



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

# Deutsches Lesecabinet.

## S a m m l u n g

von

Novellen, Erzählungen, Gedichten, Charakteristiken und  
Genrebildern.

Herausgegeben

von

A l o i s N a u c h.

Erstes Bändchen.

B a m b e r g.

Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts.

1 8 3 8.

## V o r w o r t.

---

Der Zweck dieser Sammlung ist, freundlichen Lesern eine angenehme, durch Abwechslung gewürzte Unterhaltung zu gewähren. Hiefür sind neben Originalbeiträgen geachteter deutscher Schriftsteller auch die neuesten besseren Erzeugnisse der ausländischen Presse benützt. Mehrere der mitgetheilten Stücke hatten sich in der vom Herausgeber redigirten „Cuterpe“ — Beiblatt zum „Fränkischen Merkur“ — bereits günstiger Aufnahme zu erfreuen, und wurden aus dieser mit und ohne Angabe der Quelle in beliebten Zeitschriften nachgedruckt. Um so eher glaubt der Herausgeber auf den Beifall der gebildeten Lesewelt rechnen und von Zeit zu Zeit diesem ersten andern Bändchen ähnlichen Inhaltes nachsenden zu dürfen.

**Bamberg, im Julius 1838.**

**H. H.**

## Elise Bürger in Salzburg.

Eine Skizze.

Die Ferien waren geschlossen, die Universitäts-Aula hatte sich wieder aufgethan und die Studirenden eilten herbei aus Bayern und Schwaben oder stiegen hernieder aus den Norischen, Kärnthenschen und aus den Tyroler-Alpen in das mährische Thal der freundlichen Juvavia, um dem stillen Musendienste sich zu weihen. Die Novembertage — es war im Jahre 1808 — spendeten noch angenehme, laue Lüfte, als lebte sich's an den blühenden Ufern des Arno, der wenige Jahre zuvor manche schöne, reizende Florentinerin unter der Regierung des Großherzogs von Toskana, des neuen Herrn von Salzburg im Sturme der politischen Bewegungen und Umwälzungen freigegeben mußte. Noch immer klang der süße Wohlklang des florentinischen Dialektes in unserer Seele nach; noch immer wiegten wir uns in den bezaubernden Harmonien der außerlesenen Hofkapelle des gütigen Großherzogs Ferdinand, noch immer wähten wir unter den Florentiner-Hüten blühende Frauen, und Mädchengehalten von Florenz zu sehen und die Musik ihres Idioms zu hören.

„Elise Bürger ist hier!“ Wie, die Gattin des herrlichen Dichters, fragte sich's neugierig von Mund zu Mund und wie ein elektrischer Schlag fuhr es durch tausend Herzen und wer nur immer von uns Bürgers Gedichte gelesen und sich das eine oder das andere tief eingepägt hatte, fing unwillkürlich an, diese oder jene Stelle zu recitiren:

„Lenore fuhr auf uns Morgenroth,  
Empor aus schweren Träumen!“

Als man erfuhr, daß sie im Theater aus deutschen Dichtern deklamiren werde, erreichte die Theilnahme an der Frau des dahingegangenen, von Deutschland betrauernten Sängers, einen noch höhern Grad und es spannte sich die Neugierde aufs Höchste, denn es ließ sich mit Grund erwarten, daß sie nicht nur die Poesien ihres gefieierten Gemahls deklamiren, sondern auch mit großer Meisterschaft,

mit der wärmsten Empfindung vortragen werde. Der Abend kam und das Theater füllte sich so sehr, daß Nicht mehr Platz fanden. Der Vorhang rollte auf. Elise Bürger, eine hohe, feierliche Gestalt, voll Ausdruck, voll Feuer, aber auch voll Würde stand neben einem Tischchen, auf dem zwei Nachlichter brannten. Sie wurde mit Begeisterung empfangen.

Da hörten wir zum ersten Male aus dem Munde einer deutschen Frau, welche selbst Dichterin ist, die schönen Dichtungen Schillers, Göthes, Bürgers. „Das Lied von der Glocke.“ Diese vortreffliche romantische Dichtung, die auch nach einem Jahrtausend Deutschlands sinnige Volkstämme entzücken wird, machte, von der kunstgewandten Deklamatrice vorgetragen, einen unbeschreiblichen Eindruck. Elise Bürger empfand und fühlte tief die Poesie des großen Sängers. Ihr reines, klangvolles und kräftiges Organ, die Modulation der Töne, die sich immer dem Sinne schicklich und ergreifend anpaßten und das musikalische Steigen und Fallen des Vortrages, rissen das Auditorium wie ein rhythmischer Strom fort! Es kamen alle Romane und Balladen Schillers und Bürgers an die Reihe — natürlich nicht an einem Abende, sondern in mehreren, auf einander folgenden Deklamatorien. „Die Kraniche des Ibykus,“ „der Kampf mit dem Drachen,“ „die Bürgschaft,“ Bürgers Leonore, Lenardo und Blandine, das Lied vom braven Manne u. s. w., erwarben der Gefeierten unbegrenzten Beifall. Wer dachte, als sie die Lieder ihres Gatten voll Wärme vortrug, nicht ihres eigenen Liedes an Bürger und an jene Stelle:

„O Bürger, Bürger, süßer Mann,  
 „Der Ohr und Herz bezaubern kann  
 „Mit Schmeichelwort und Sinn,  
 „Mein Loblied ehrt dich freilich nicht:  
 „Doch höre, was mein Herz dir spricht  
 „Und wer ich bin!“

Elise Bürger wurde beinahe vergöttert, so lange sie als Deklamatrice auftrat, denn das für die Poesie so tief empfängliche Publikum erblickte in ihr eine hochbegabte, edle deutsche Frau, welcher die Natur die seltene, schöne Gabe hinreißenden Vortrages verliehen hatte. Die Glorie, die ihren Gatten umstrahlte, umschwebte auch ihr Haupt und man glaubte, sie opfere nur den Namen des Dichters, dem sie durch geistige und eheliche Bande so eng verbunden war. — Allein Elise übernahm auch als Schauspielerin Rollen und so sehr sie als Emilie Galotti gewagte: der feikliche Nimbus verlor sich und sie konnte ihn nur durch neue Deklamatorien wieder einigermaßen retten.

Wo sich Elise Bürger nur immer sehen ließ, scharten wir uns zusammen, um sie auch ohne den theatralischen Prunk zu sehen! — „Dort geht sie, dort an der Residenz!“ Da wandelte sie einher die hohe, schlanke, üppige Frau! Ein großer Florentinerhut bog sich zur schönen Stirne herein und Seidenbänder umflatterten ihn. Eine Diana, flüsterter wir. Stolz die Haltung, rasch, aber edel der Gang, Gebt ihr Köcher und Bogen — und ihr habt eine moderne Artemis! — — Aber sie bedarf der Pfeile nicht; aus diesen feurigen Augen flogen Pfeile und Eros flattert ihr voran, als wollte er Nege breiten. — Für den nächsten Abend war Casino-Ball angekündigt. Die Sitte gestattete, daß nur der Adel, die Honoratioren, die Offiziere, die reichen Kaufleute und die Studirenden der Hochschule diese Bälle besuchten. Damals lag in Salzburg eine bedeutende österreichische Garnison. Zwei schöne Infanterie-Regimenter und das Chevaupleger-Regiment Drelli, brachten frisches und bewegtes Leben in die Stadt, der es vorbehalten war, nach vielen Jahrhunderten so oft ihren Herrn zu wechseln.

Niemand zweifelte, daß Elise Bürger zu dem Balle Theil nehmen werde, ja man setzte voraus, daß man ihr, der berühmten Dichterin, die überall ausgezeichnet wurde, eine schmeichelhafte Einladung zukommen ließe, um sie, die Königin des Festballes, auf geziemende Weise zu ehren.

Von Diesem und Jenem wurde ein Walzer mit der Dichterin schon zum Voraus engagirt. Jeder der Hochschule, der sich's zutraute, ein Kunstgeübter Tänzer zu seyn, rechnete mit Bestimmtheit darauf, mit ihr einige Touren auf dem Rathhaus-Saale zu machen und sich mit Anstand im Kreise der übrigen Paare nach dem Takte eines österreichischen Walzers zu schwingen.

Man wußte gar wohl, daß die geistreiche Elise auf den Festbällen der berühmten Georgia Augusta die Galanterien junger Männer nicht ungerne annahm und Manchem die Hand zum Tanze bot. Eine Dame, die mit ihren körperlichen Vorzügen so viel Schwung der Phantasie und des Geistes vereinte, erweckte bei allen, die nach der Ehre geizten, eine Polonaise mit ihr zu eröffnen, das Verlangen, auch nur einige Ehren-Pas zu thun. Elise erschien, von Herren und Damen begleitet, in dem kleinen Vorsaale, in welchem ein Stabs-Offizier als Ball-Arrangeur die Eintretenden empfing. Sie war eben so geschmackvoll als reizend koküirt. Die schönen Formen ihres Leibes traten heute besonders anziehend hervor. Allein, wie sehr staunte sie, wie sehr die Umgebungen, als ihr der Major auf die zarteste und schonendste Weise eröffnete, daß für Schauspieler und Schauspielerinnen der Zutritt statutengemäß nicht gestattet sey!

Man sprach sich mit lautem Unwillen über seine so spießbürgerliche, kastenängstliche Observanz aus, die einer solchen Dame, zwar ohne Ahnentafel und ohne Adelswappen, aber geadelt durch den Ruhm ihres Gatten und durch Geistesvorzüge den Zutritt zu einem Casinoballe verwehrte. Wer bekämpft den Wachtspruch einer steifen Sitte? Wer setzt sich über die Schranke des Vorurtheils hinaus und öffnet sich, Hohn sprechend einem veralteten Geseze, mit der Dichterin die Bahn unter die Reihen der Tänzer?

Diese Zeit kannte keine Rücksichten und keine Ausnahme und wir sahen uns um Walzer und um Polonaise mit Elise Bürger getäuscht!

Am darauf folgenden Abend gab sie wieder ein Deklamatorium. Das Haus konnte kaum die Gäste fassen. Elise brachte, eh' sie begann, ihre Beschwerden an das Publikum auf eine eben so zarte, als eingreifende Weise — sie appellirte an die Zeit, an den Ruhm Bürger's, an die Ehre deutscher Frauen und an das Publikum, das im 19. Jahrhundert sich von allen Standes-Vorurtheilen freigemacht hat. — Ein rauschender Beifall gewährte ihr Genugthuung für die erlittene Unbill. Sie deklamirte das „Blümchen Wunderhold“ von Bürger und erfreute uns noch einmal durch den meisterhaften Vortrag der auserlesensten Dichtungen aus Schiller, Göthe, Bürger, Tieck und anderen vorzüglichen Dichtern Deutschlands.

Wir hörten später in verschiedenen Städten Deutschlands Männer deklamiren. — eine Elise Bürger wurde von Keinem übertroffen!

Allois Büffel.